

Nachrufe

Paul Schowalter (1912-1984)

„Keiner von uns lebt nur von der Gegenwart und für die Gegenwart. Nein, wir leben vielmehr äußerlich und innerlich weitgehend von einem Erbe, das uns überkommen ist, und wir bestimmen selbst weiterhin das Bild der Zukunft durch das, was wir als Erbe weitergeben. Auch Du trägst ein Erbe mit Dir, nicht nur in der Farbe Deiner Haare und Deiner Augen, nicht nur in den Zügen Deines Gesichts und der Art Deiner Gestalt, nein, auch im Glaubenserbe, das sich durch viele Generationen verfolgen läßt.“

Mit diesen Worten aus einer Predigt von Paul Schowalter läßt sich das Grundmotiv seines Lebens beschreiben. Leben von der Gegenwart und für die Gegenwart: Ja! Aber nicht, ohne das Erbe der Vergangenheit weiterzugeben! Es gehören wohl die kleinen, mennonitischen Verhältnisse, in denen alles so nah beieinander liegt, dazu, um beide Seiten so umfassend miteinander verbinden zu können, dem gegenwärtigen Leben und der Tradition zu dienen.

Paul Schowalter hat sich auf allen Ebenen auf die vielfältigste Weise für seine Gemeinde, seine Konferenz, für die „Vereinigung“ und das Weltmennonitentum eingesetzt, hat unterrichtet, ist Schriftleiter gewesen, hat gepredigt, erzogen, Gelder verwaltet, Resolutionen und Satzungen entworfen, hat am Gesangbuch, am Frieden und für die Mission gearbeitet, in Seminaren diskutiert und in Kommissionen seine Stimme abgegeben. Wer es genau wissen will, was Paul Schowalter alles geleistet hat, lese die Nachrufe seiner Generationsgefährten Horst Quiring und Theo Glück in den „Mennonitischen Blättern“ (10/84) und in der „Gemeinde unterwegs“ (11/84): Ein mehr als ausgefülltes Leben.

Wir wundern uns jetzt, daß er daneben noch so viel Zeit für den Mennonitischen Geschichtsverein hatte, obgleich es uns zuerst so schien, als ob Paul Schowalter nur für den Geschichtsverein lebe. Jedenfalls war er mit Herz und Seele dabei, nahm sein Amt als Schriftführer von 1947 bis 1977, also unter dem Vorsitz von Ernst Crous (1947 bis 1967), Gerhard Hein (1967 bis 1974) und mir (ab 1974) mit großer Selbständigkeit wahr, kümmerte sich nebenbei um die Forschungsstelle, führte Besuche auf dem Weierhof herum, schlug die Werbetrommel für uns (vergleichbar nur Horst Quiring), rezensierte Bücher, trieb Familienforschung und schrieb Artikel für die Ge-

schichtsbblätter, das Mennnonitische Lexikon, den Gemeinde-Kalender (bzw. das Mennonitische Jahrbuch) und unsere Monatszeitschriften. Kurz: Paul Schowalter war leibhaftig ein gut Teil des Mennonitischen Geschichtsvereins.

Durch ihn erreichte uns Jüngere der Geist von Christian Neff und Christian Hege, dem Zweigestirn, das den Anfang des Mennonitischen Lexikons gewagt hatte. Denn als 24jähriger Vikar begann Paul Schowalter bei Christian Neff auf dem Weierhof 1936 nicht nur damit, Erfahrungen in der Gemeindearbeit zu sammeln, sondern auch, die mennonitische Geschichte zu studieren. 1939 wurde er als Pfarrer der Weierhöfer Gemeinde Nachfolger Neffs. Als er Ende der sechziger Jahre wegen seiner krankhaften Depressionen dieses Amt aufgeben mußte, konnte er doch noch den einen oder andern historischen Beitrag liefern. In anderen Fällen war es freilich nicht einfach, seine hochschießenden Pläne auf ein reelles Maß zurückzuprojizieren. Ich denke z.B. an seinen Einsatz, der Mennonitischen Forschungsstelle ein eigenes Gebäude zu verschaffen, in dem die wertvolle Bücherei und die kostbaren Akten angemessen untergebracht und bearbeitet werden können. Vielleicht hat er damit ein Projekt ins Auge gefaßt, das unserer Generation tatsächlich als Teil-Beitrag zur Bewahrung des „Glaubenserbes“ aufgegeben ist.

Heinold Fast

Hermann Behrend (1938-1984)

Als im Januar 1981 der langjährige Kassenführer unseres Mennonitischen Geschichtsvereins, Dipl.-Ing. Gerrit van Delden, plötzlich zurücktreten mußte, waren wir in großer Verlegenheit. Es sollte von heute auf morgen ein Nachfolger gefunden werden, der etwas von Buchführung verstand, die Zeit für die Arbeit aufzubringen bereit war, Interesse an mennonitischer Geschichte hatte, sich als Vorstandsmitglied ein Urteil auf verschiedensten Gebieten zu bilden vermochte und natürlich auch gleich einspringen konnte. Wir haben uns nachher immer wieder gewundert, was für ein Glück wir hatten, in dieser Situation so schnell einen so idealen Kassenführer wie Hermann Behrend gefunden zu haben. Innerhalb von vierzehn Tagen war die Verlegung des Büros von Gronau nach Krefeld vollzogen und weitere vierzehn Tage später hatte der Vorstand bereits die Abrechnung über den Monat Januar in Händen. So reibungslos und prompt, überlegt und wirkungsvoll hat er drei Jahre und vier Monate lang für uns gearbeitet. Als er am 25. Mai 1984 mit 46 Jahren ganz überraschend an einem Herzinfarkt starb,

hinterließ er eine bis in die letzten Tage vor seinem Tod übersichtliche Buchführung.

Aber Hermann Behrend war uns nicht nur ein guter Kassenführer. Ihm war auch am persönlichen Kontakt mit unseren Mitgliedern gelegen. Manchen Ratsuchenden half er weiter und hörte auf Verbesserungsvorschläge. Säumige bekamen freundliche Erinnerungen und Umgezogene spürte er geduldig auf, ob in Europa oder Amerika. Dafür brachte er als Lehrer für Englisch und Geographie die Voraussetzungen mit, und die beiden Schriftführerinnen, von denen in dieser Zeit die eine die andere ablöste, waren sehr glücklich über diesen perfekten Service. Auf unseren Vorstandssitzungen dachte Hermann Behrend konstruktiv mit und zog selbständig rasch die Konsequenzen, die sich aus den Beschlüssen für die Kassenführung ergaben.

Einen besonderen Einsatz forderte von Hermann Behrend das Jubiläum der Auswanderung einer Gruppe von Quäkern und Mennoniten 1683 von Krefeld nach Germantown, das zugleich als Auswanderungsjubiläum der ersten Deutschen nach Nordamerika gefeiert wurde. Wir hatten in dem Jahr unsere Mitgliederversammlung nach Krefeld gelegt und die „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ gebeten, das gleiche zur gleichen Zeit zu tun. Viel umfangreicher waren jedoch die Veranstaltungen, die von der Stadt Krefeld und auf hoher politischer Ebene in Gang gesetzt wurden. Hermann Behrend war daran sowohl für den Geschichtsverein wie auch als Lehrer beteiligt. Zweimal reiste er im Rahmen eines Schüleraustausches nach Philadelphia. Sein Bericht über die Jubiläumsfeierlichkeiten in unsern MGBI 1983 gibt nicht nur einen Überblick über die Veranstaltungen, sondern deutet auch die Problematik an, die durch die Verquickung mit den politischen Interessen an dem Jubiläum gegeben war.

Von den vielen Aufgaben, denen Hermann Behrend sich außerdem noch verpflichtet fühlte, ist für uns seine Mitgliedschaft im Kleinen Konsistorium der Mennonitengemeinde in Krefeld wichtig gewesen. Die historische Arbeit ist dem Mennonitischen Geschichtsverein nicht Selbstzweck, sondern Dienst für die Gemeinden. Es ist gut, wenn sich die Vorstandsmitglieder nicht nur dessen bewußt sind, sondern auch praktisch zum Austausch zwischen den Erfahrungen unserer Gemeinden heute und den Erkenntnissen aus dem Geschichtsstudium beitragen können. Für Hermann Behrend war dies eine Selbstverständlichkeit und sicher auch der Grund, warum er uns einen Teil der Zeit seines kurzen Lebens zur Verfügung gestellt hat. Wir danken der Familie Behrend, daß sie in diesem Geist mit der Todesanzeige um eine Spende zugunsten unserer Arbeit gebeten hat, danken aber auch den Spendern für ihr Zeichen der Verbundenheit im Gedenken an Hermann Behrend.

Heinold Fast